Appetit auf die Bundesliga

Wie sich die Grün-Weißen wieder in der höchsten deutschen Spielklasse etablieren wollen

VON MALTE BÜRGER

Bremen. Amos Pieper genügte ein einziges Wort: „Zurück“. Marco Friedl war da schon etwas mitteilungsfreudiger und schrieb: „Es ist ein großartiges Gefühl, wieder in der Bundesliga zu spielen.“ In den sozialen Medien machten viele Profis der Bremer zuletzt keinen Hehl aus ihrer Begeisterung darüber, nun endlich wieder auf der größten deutschen Bühne Fußball spielen zu können. Und damit sprachen sie vielen Fans, die ihren Verein genau dort sehen wollen, aus der Seele. Denn nicht nur rund um das Wolfsburger Stadion war eine kurze, aber unmissverständliche Aussage am vergangenen Sonnabend immer wieder zu hören: „Endlich wieder 1. Liga!“ Spätestens als die Bremer dann ihre überzeugende erste Halbzeit abgeliefert hatten, war auch die Zuversicht gewachsen, dass die Grün-Weißen doch wieder länger in der Beletage bleiben könnten.

Nun ist man an der Weser weit davon entfernt, nach nur einem Ligaauftritt gleich in euphorische Jubelstürme zu verfallen. Doch selbst wenn stellenweise ein angenehm kitzelnder Puls herrschen sollte, beschrieb Ole Werner am Dienstag zur Sicherheit noch einmal, wie teamintern mit der jüngsten Leistung umgegangen wird. „Wir ordnen alles immer sachlich ein. Die Dinge, die drumherum sind, können wir nur schwer beeinflussen“, sagte er. „Wir können nur schauen, dass wir gut arbeiten und die Aspekte weiterentwickeln, die wir weiterentwickeln wollen. Da gehört bei uns in einer Analyse immer beides dazu: Wir betonen die positiven Dinge, von denen es in Wolfsburg sicherlich einige gab. Es ist aber genauso wichtig, darauf zu schauen, was wir noch zu verbessern haben.“

Exemplarisch führte er da das Thema Entscheidungsfindung an und die Fragen, wann man eine Aktion abschließt, um das Spiel zu entscheiden, oder wann man es im eigenen Ballbesitz in bestimmten Momenten besser beruhigt. Gerade in der zweiten Hälfte beim VfL war das seiner Mannschaft nicht immer gut gelungen. Am Ende stand trotzdem ein Punkt, der in einer nicht wirklich aussagekräftigen Tabelle einen angenehmen achten Platz bescherte. Und wer es nun besonders bedeutungsschwanger ausdrücken möchte, stellt eine erste einfache Rechnung auf: Es fehlen also aus den kommenden 33 Spielen noch 39 weitere Zähler, um den angepeilten Klassenerhalt zu erreichen. Das sagt zumindest die Theorie und klingt recht einfach. In der Praxis werden aber bekanntlich noch genügend Hindernisse kommen, die aktuell überhaupt nicht absehbar sind.

Genau deshalb lässt sich die Lage der Liga für Ole Werner auch nur schwer einschätzen. „Dafür ist es noch zu früh“, betonte er. „Die Pokalrunde hatte noch nicht viel Aussagekraft, weil es dort in der Regel sehr ungewöhnliche Spielverläufe und Konstellationen gibt, man noch keine Quervergleiche ziehen kann. Das ist am ersten Spieltag der Liga meist ähnlich.“ In seinen Augen ist noch etwas Geduld gefragt. „Deshalb wird es schon fünf, sechs Spieltage dauern, bis man einschätzen kann, welche Mannschaft sich wo einordnet und über welches Leistungsvermögen sie verfügt.“ Und dann gibt es da ja noch die Transferaktivitäten, die bis zum 1. September möglich sind. „Du wirst Mannschaften erst dann halbwegs abschließend beurteilen können, wenn du ein paar Spiele von ihnen gesehen hast und weißt, wie die einzelnen Kader letztlich aussehen. Da ist bis zum Ende des Transferfensters immer ordentlich Bewegung drin.“

Christian Groß (links) und Anthony Jung bereiten sich im Training intensiv auf das Heimspiel gegen Stuttgart vor. FOTO: ANDREAS GUMZ

Konstante Entwicklung

Folglich haben Werner und seine Assistenten den nächsten Gegner VfB Stuttgart zwar schon analysiert, doch fast noch wichtiger ist es, dass das eigene Können wieder auf dem Platz sichtbar wird. „Generell müssen wir die Aktivität, das Tempo in unserem Spiel, die Variabilität und den Mut im Ballbesitz beibehalten – selbst wenn es mal Phasen gibt, in denen man das Gefühl hat, dass nicht gleich alles mit der ersten oder zweiten Aktion funktioniert“, forderte er. „Es kann auch mal anders als in Wolfsburg laufen und du hast keinen guten Start. Klar ist, dass wir eine ganz konstante Entwicklung nehmen müssen als Gruppe, um dann auf Strecke konkurrenzfähig und erfolgreich zu sein.“

Wer beispielsweise Mittelfeldmann Leonardo Bittencourt nach dem jüngsten Spiel reden hörte, darf sich sicher sein, dass die Mannschaft ihrem Coach dabei folgt. „Wir sind hungrig – und ich hoffe, dass wir es auch lange bleiben, selbst wenn mal wieder Rückschläge kommen“, betonte der 28-Jährige, der es selbst ebenfalls unheimlich genoss, endlich wieder Teil eines Erstligisten zu sein. „Dafür haben wir letztes Jahr hart gearbeitet und ein Stück weit ganz schön auf die Fresse bekommen, weil es nicht so einfach war, aufzusteigen“, meinte er. „Jetzt wieder unseren Fußball in der 1. Liga zeigen zu können, mit einem Trainer, der wirklich einen sehr guten Plan hat und die Mannschaft richtig gut erreicht, macht wirklich Spaß – und das hat man, denke ich, auch gesehen.“

WERDER AKTUELL

Werner hofft auf Füllkrug-Einsatz

Oliver Burke als möglicher Ersatz

Bremen. Ein paar Sekunden im Pokal gegen Cottbus, knapp zehn Minuten in der Liga gegen Wolfsburg – das ist bisher die Ausbeute von Oliver Burke. Der neue Stürmer der Bremer spielte in den jüngsten Pflichtpartien der Bremer eine eher untergeordnete Rolle. Doch nun plagt sich Torjäger Niclas Füllkrug mit einer Muskelprellung im Oberschenkel herum, seine Rückkehr ins Teamtraining ist ebenso wenig absehbar wie ein Einsatz am kommenden Wochenende. Folglich könnte schon am Sonnabend im Heimspiel gegen den VfB Stuttgart (15.30 Uhr) Burkes ganz große Stunde schlagen.

„Er ist jemand, der natürlich über ein sehr hohes Tempo verfügt, der aber in den Abläufen - wann biete ich mich wo an - und vom Timing und den Laufwegen her noch Luft nach oben hat“, meint Trainer Ole Werner. „Er kann seine Schnelligkeit noch viel besser einsetzen. Da arbeiten wir mit ihm gemeinsam dran“. Klingt also nicht unbedingt so, als würde da direkt der erste Startelfeinsatz winken, das hundertprozentige Vertrauen als Nebenmann von Marvin Ducksch vorhanden sein. Werner will sich in dieser Angelegenheit aber ohnehin nicht treiben lassen. „Erst mal schauen wir, wie es mit Niclas läuft.“

Sollte Füllkrug schließlich doch ausfallen, gibt es neben Oliver Burke nominell noch eine weitere Sturmalternative im Kader, nämlich Eren Dinkci. Der 20-Jährige plagte sich zuletzt allerdings mehrere Wochen mit muskulären Problemen herum, hat zahlreiche Einheiten verpasst. Nun ist der gebürtige Bremer immerhin zurück im Kreise der Mannschaft. „Er ist jetzt seit dem Twente-Spiel raus gewesen, das ist ein knapper Monat, der ihm fehlt“, sagt Ole Werner, „trotzdem muss man jetzt sehen, wie er durch die Woche kommt.“ MBÜ

Neuzugang Stark in Lauerstellung

Bremen. Sein Transfer war als Coup gefeiert worden, Werder Bremen verpflichtet schließlich nicht alle Tage einen Spieler ablösefrei, der vor gar nicht langer Zeit noch deutscher A-Nationalspieler war. Doch noch ist Niklas Stark nicht so ganz angekommen, im ersten Saisonspiel gegen den VfL Wolfsburg (2:2) blieb er über 90 Minuten Zuschauer. Droht dem Innenverteidiger jetzt also erst mal weiter ein Bankdrücker-Dasein?

Diesen Eindruck will Ole Werner eigentlich nicht entstehen lassen. Trotzdem sagt der Trainer: „Im Endeffekt ist es natürlich immer so, dass ein Spieler versucht, sich über seine Leistung anzubieten, sich im Training aufzudrängen und dann für den Fall, dass ein anderer seinen Job nicht macht, da zu sein. Das macht Niklas.“ Klare Worte an einen, der Herausforderer ist. Jeder Spieler müsse „bereit sein, wenn irgendwo eine Tür aufgeht, weil mal Dinge nicht funktionieren oder ein einzelner Spieler seine Leistung nicht bringt“.

Im Umkehrschluss heißt das: Solange die Dreierkette aus Marco Friedl, Milos Veljkovic und Co-Neuzugang Amos Pieper funktioniert, steht Niklas Stark hintenan. Gerade nach den ersten beiden Spielen im DFB-Pokal gegen Energie Cottbus (2:1), als Stark krank fehlte, und eben gegen Wolfsburg gibt es eigentlich keinerlei Veranlassung, in der Defensive etwas zu verändern. Auch trotz zweier Gegentore gegen die „Wölfe“ machte die Hintermannschaft einen insgesamt stabilen Eindruck. HAN

Kampf um den Stammplatz

Der schwere Weg für Romano Schmid zurück in die Startelf

VON MALTE BÜRGER

Bremen. Natürlich gibt es keine Krankheit auf dieser Welt, die im richtigen Moment um die Ecke kommt. Für Romano Schmid war seine jetzige Corona-Infektion dennoch mehr als ungünstig. Seinen Platz im Mittelfeld des SV Werder ist der Österreicher nämlich erst einmal los – denn Vertreter Jens Stage hat seine Sache beim Liga-Auftakt gegen den VfL Wolfsburg äußerst gut gemacht. Ganz so einfach dürfte es für Schmid also nicht sein, direkt wieder in die Startelf zurückzukehren. Zumal noch unklar ist, wann der 22-Jährige überhaupt wieder richtig angreifen kann.

Romano Schmid
FOTO: ANDREAS GUMZ

„Ihm geht es deutlich besser“, erklärte Werders Cheftrainer Ole Werner am Dienstag. „Im Endeffekt war der Tag, an dem er auch positiv getestet wurde, der, an dem es ihm am schlechtesten ging. Er wird heute noch mal einen Test machen. Es ist jetzt aber unseriös, eine Prognose abzugeben, wann er genau zurückkommen wird.“ Was einerseits an der Virenlast liegt, die natürlich so gering sein soll, dass Schmid niemanden ansteckt, und andererseits an der körperlichen Fitness, die nach solch einer Erkrankung keine automatische Rückkehr ins Teamtraining garantiert.

Somit hat Jens Stage – sofern er unbeschadet durch die nähere Zukunft kommt – aktuell ziemlich gute Karten im Werder-Gefüge. Er hat die Chance, sich mit vergleichbaren oder besseren Leistungen als in Wolfsburg festzuspielen. Sich unverzichtbar zu machen. So sehr, dass Ole Werner an ihm irgendwann einfach nicht mehr vorbeikommt. Doch so einfach ist die Rechnung für den Bremer Coach nicht. „Das kann es sowieso nie geben, dass man sich auf einen Spieler festlegt. Warum sollte man das als Trainer auch machen, das ergibt eigentlich keinen Sinn?“, betonte er. „Man weiß ja nie, was dann in der nächsten Woche passiert. Man muss immer schauen, welche Aufstellung in diesem Moment die beste für die Mannschaft ist.“

Die Tür, sie bleibt für Romano Schmid also offen. Mit einer kleinen Einschränkung. „Es ist natürlich manchmal so, dass man jetzt ein Gerüst hat, die dortigen Abläufe sehr klar sind und die Mannschaft sich damit wohlfühlt – und dann willst du nicht zu viel verändern“, schilderte der 34-Jährige. „Das heißt aber trotzdem, dass wenn jemand seine Leistung nicht bringt oder ein anderer sich durch Trainingsleistungen nach vorne spielt, man als Trainer für Veränderungen offen sein muss. Deshalb ist es wichtig, dass wir auf allen Positionen im Sinne der Mannschaft einen Konkurrenzkampf führen.“ Romano Schmid dürfte darauf brennen, diesen wieder aufzunehmen.

ANZEIGE